

Eis Meenung

Große Ermunterung in schweren Krisenzeiten

In punkto Entwicklungshilfe braucht sich Luxemburg (noch) keinen Vorwurf gefallen zu lassen. Das Großherzogtum ist nach wie vor ein Musterschüler und hat im vergangenen Jahr ein Prozent seines Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungshilfe (etwa 300 Millionen Euro) aufgebracht. An dieser Großzügigkeit soll sich vorerst auch nichts ändern: Trotz Krise sollen die Mittel für die Kooperation bis nächstes Jahr auf demselben hohen Niveau bleiben.

Für diese hehren Zielsetzungen gibt es denn auch viel internationales Lob für Luxemburg. „Ich würde mir wünschen, andere Mitgliedsländer würden dem Beispiel Luxemburgs folgen“, sagte unlängst der Leiter der Entwicklungshilfeabteilung der OECD, der Norweger Erik Solheim, bei seinem Besuch beim neuen Ressortminister Marc Spautz.

Denn das Teilen des Wohlstandes mit ärmeren Menschen ist in der Tat längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Angesichts der Wirtschaftskrise haben nämlich viele Länder der Europäischen Union ihre Budgets für Entwicklungshilfe heruntergefahren. Mehr als die Hälfte der Mitgliedsstaaten gaben im vergangenen Jahr weniger Geld zur Unterstützung benachteiligter Länder aus.

Und an diesem sehr negativen Trend wird sich in absehbarer Zeit auch wohl kaum etwas ändern. Anzeichen, die auf ein Ende der Krise hindeuteten, gibt es noch sehr wenige. Und sollte sich die Lage – was wir alle nicht nur in unserem eigenen Interesse hoffen – demnächst wieder zum Positiven wenden, so wird aber noch viel länger dauern, bis wir wieder zu unseren alten Gewohnheiten zurückfinden und uns auch wieder verstärkt jenen Menschen zuwenden werden, die ohne unsere Hilfe kaum eine Überlebenschance haben.

Das Sprichwort, dass einem die Haut näher als das Hemd ist, hat sich in diesen Krisenzeiten einmal mehr bewahrheitet: Sobald wir auch nur meinten, etwas weniger Geld im Portemonnaie als zuvor zu haben, ließen wir es sofort andere deutlich spüren: Die privaten Spenden für die Entwicklungshilfeorganisationen, die ohnehin seit Jahren schon zurückgehen, haben wir nochmals nach unten korrigiert. Und das, obwohl es uns im Vergleich zu vielen anderen noch immer sehr gut geht.

Dieses unser wenig weitsichtige Handeln aber trifft jene, die ohnehin nicht viel zum Leben haben, um so härter. Jeden auch noch so geringen Rückgang unentbehrlicher Hilfe fügt Menschen in der Dritten Welt und in den Entwicklungsländern besonders große Schmerzen zu, müssen sie doch nun mit noch weniger als dem bisher ohnehin nicht Ausreichenden über die Runden kommen.

Diese Menschen sind auf unsere Unterstützung angewiesen. Dass sie sich in einer wenig beneidenswerten Lage befinden, ist keineswegs auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Auch kann niemand ihnen nachsagen, sich nicht durch Arbeit um ein Einkommen für sich und ihre Familien zu kümmern. Aber die Umstände lassen es nun halt nicht mehr zu.

So bleiben sie auf unsere wohlwollende Unterstützung angewiesen. Und wir wollen sie nicht enttäuschen. Wir wollen ihnen auch weiterhin Hilfe gewähren und sie dabei unterstützen, sich ein Leben in Würde und ihren Kindern eine rosigere Zukunft zu schaffen. Dass wir uns in unserem humanitären Handeln weiter auf die Unterstützung der Regierung und des Ministeriums für Entwicklungshilfe verlassen können, ermutigt uns ungemein. Und unsere vielen Schützlinge in Lateinamerika erst recht!

Marc Willièrè